

Hervorheben und auslassen

– Besonderheiten der kurpfälzischen Wortbildung

VON WOLFGANG SCHAUB

Vor 60 Jahren erzählte mein Vater, dass wiederum sein Vater (mein Großvater) erwähnt habe, dass man für „*nicht*“ in der Altstadt früher – das heißt vor mindestens 120 Jahren – „*nit*“ sagte, während es im Stadtteil Neuenheim „*net*“ hieß. Damals war der kurpfälzische Dialekt (Heidelberg) noch nach Orten getrennt, die entweder einen römisch-fränkischen sprachlichen Hintergrund hatten (in Neuenheim gab es eine große römische Ansiedlung, und aus dem lateinischen „*non est*“ für „*nicht*“ entstand durch Zusammenziehung „*net*“) oder die mittelalterliche Neugründungen waren (wie Heidelberg-Stadt, erstmals erwähnt 1196. In der kurpfälzischen Residenzstadt sprach man schon „gehobenes“ Deutsch: „*nit*“ entspricht dem hochdeutschen „*nicht*“).

Heute ist davon nicht nur nichts mehr zu spüren, sondern der gesamte Dialekt ist im Aussterben begriffen. Als Test möge man sich einmal in eine Straßenbahn setzen, die nach Schulschluss Schulkinder nach Hause fährt – es überwiegt Hochsprache, möglicherweise mit regionalen oder international-ethnischen Verfärbungen.

Also machen wir uns daran, für die Nachwelt festzuhalten, was unser Dialekt einmal ausmachte. In „Hierzuland“ Heft 48 habe ich auf den Seiten 56 – 58 die grammatikalische Besonderheit des Weglassens von Fragewörtern wie „*wo*“ (in der Bedeutung „*wohin*“) und „*was*“ geschildert. Hier nun zwei Ergänzungen:

1. Hervorhebungen

1 a) „*Ihne Ihr'n*“ – „*Ihne Ihr*“

Es dreht sich darum, auf einen möglicherweise peinlichen Sachverhalt besonders aufmerksam zu machen. Das Possessivpronomen „*Ihr*“ in der Anrede, abgewandelt zum Personalpronomen „*Ihr'n*“, wird durch ein vorgesetztes „*Ihne*“ verstärkt, wobei der ursprüngliche Possessivcharakter wiedergewonnen wird und gleichzeitig der persönliche Abstand des Sprechenden zum Angesprochenen zum Ausdruck kommt: „*Ihr Sohn hat geklaut*“ = *Ihne Ihr'n Buu hot geklaut*. Ebenso „*Ihre Tochter hat schon einen Freund*“ = *Ihne Ihr Dochder hot schon äähn'n*.

1 b) Vorgeschaltetes „*des*“ und „*do*“

Wieder geht es um eine Verstärkung bestimmter Wörter, hier der kausalen Konjunkionaladverbien „*darum*“, „*deswegen*“ und „*damit*“. Es wird ein „*do*“ oder „*des*“ vorgeschaltet und mit dem eigentlichen Wort verschmolzen: „*Darum geht es*“ = *Dodrum geht's*; „*deswegen erkläre ich das*“ = *desderweesche erklär' isch des*. Alternativ sind „*desdrum*“ und „*doderweesche*“ zu verwenden.

2. Auslassungen

Gemeinhin wird im Deutschen das Partizip Perfekt durch den Suffix „*-ge*“ eingeleitet, also *ge-gangen*, *ge-wesen*, *ge-habt*, *ge-gessen*, *ge-laufen*. In den meisten Fällen lässt der

Dialekt dies unverändert: „Ich habe geglaubt“ = Isch hab' geglaabt. „Ich bin in Mannheim gewesen“ = Isch bin in Mannem geweese. „Ich bin über die Brücke gelaufen“ = Isch bin iwwer die Brick geloffe.

Im Fall von „gegangen“, „gegessen“, „gegeben“ entfällt jedoch das „ge“: „Bist du nach Mannheim gegangen?“ = Bisch nach Mannem gange? „Hast du gegessen?“ = Hosch gesse? „Ich habe es ihm gegeben“ = Isch habsem gewwe.

Es scheint, der sprachökonomische Kurpfälzer Dialekt verträgt manchmal nicht die Häufung von „g“s. Zumindest scheint das in den Fällen zuzutreffen, wo das Hauptverb hinter dem „g“ einen Vokal hat, so ein „a“ bei „gegangen“, ein „e“ bei „gegeben.“

Doch es gibt Gegenbeispiele. Manchmal wird ein völlig überflüssiges „g“ als Affixoid sogar noch eingeschoben: Zum Beispiel bei „gewöhnen“: „Ich habe mich daran gewöhnt“ = Isch hab misch dran gewwähnt.

Gibt es eine Regel?

Was will ich mit all dem sagen? Dass deutsche Dialektforscher, so wie sie an Hochschulen in Augsburg und Marburg ansässig sind, sich gerne auf Wort- und Begriffsammlungen und ihre geographische Verbreitung in Form von Sprachatlanten beschränken. Kaum einer kümmert sich um Grammatik. Schade eigentlich, denn dadurch werden wertvolle Aspekte unserer Dialekte verloren gehen und in der glattgebügelten Hochsprache absorbiert.



Begleitende Literatur

Georg Wenker, Sprachatlas im Internet: www.diwa.info

Werner König, dtv-Atlas zur deutschen Sprache, ISBN 3-423-03025-9 und neuere Auflagen

Hermann Niebaum, Jürgen Macha, "Einführung in die Dialektologie des Deutschen", Germanistische Arbeitshefte 37, Niemeyer-Verlag, 1999, ISBN 3-484-25137-9 und neuere

Auflagen

Gottfried Nadler, "Fröhlich Palz, Gott erhalts!", Verlag Reclam, Leipzig, 1847; speziell Anhang: "Kurze Grammatik" auf den Seiten 181 – 188

Rudi Dorsch, "Muddersprooch" in Rudolf Lehr und Paul Waibel "Wie mer redde un schwätze", Badenia Verlag und Rhein-Tauber-Verlag, Karlsruhe und Sandhausen, 1980, ISBN-13: 978-3761701690

Rudolf Lehr, "Kurpfälzer Wortschatz in den Mundarten von Sandhausen und vieler Orte der Region", Heidelberger Verlags-Anstalt Winter, Heidelberg, 1997, ISBN 3-8253-7054-2

Gustav Knauber, "S Johr durch: Heiteres und Nachdenkliches in kurpfälzer Mundart", Hrsg.: Volksbank Kurpfalz eG. Heidelberg, 1987

Karl Ludwig Münnich, "Weiwer wisse, wasse wolle: Geschichten und Gedichte in Pfälzer Mundart", Selbstverlag, Heidelberg, 1958

Außerdem der Literaturbestand des Instituts für Pfälzische Geschichte und Volkskunde, Kaiserslautern

*Dr. Wolfgang Schaub, Luisenstr. 13, 65779 Kelkheim, WS1944 @web.de,
www.gipfel-und-grenzen.eu*